

5G-Ausbau: Umweltkranke fürchten um ihre Lebensqualität



Die 5G-Mobilfunktechnologie macht manchen Bürgern Angst. Umweltkranke fordern von der Stadt Ravensburg Schutzzonen oder -räume, wenn die Bewerbung als 5G-Modellkommune Erfolg hat. (Foto: Andrea Warnecke/dpa)

Schwäbische Zeitung Ravensburg, 5. April 2019, [Annette Vincenz](#), Redakteurin

Die Stadt [Ravensburg](#) will sich bekanntlich als Modellkommune für die neue 5G-Technologie bewerben, die ultraschnelles Internet ermöglicht. Das beinhaltet ihr Digitalisierungskonzept, das der Gemeinderat im Februar verabschiedet hat. Allerdings sollen auch entsprechende Schutzzonen oder -räume für elektrohypersensible Menschen eingerichtet werden, falls der zukünftige Betreiber, der die Lizenzen ersteigert, die Bewerbung der Stadt annehmen sollte. Die Selbsthilfegruppe für Umweltkranke Ravensburg möchte nach Aussage ihrer Vorsitzenden Anke Bay nämlich vor allem eins: „Ein gesundes Umfeld, in dem wir möglichst beschwerdefrei leben können.“ Die 25 Mitglieder fürchten, dass das neue Mobilfunknetz ihre Lebensqualität noch weiter

einschränken könnte. Zumal es bislang keinerlei Nachweis einer Gesundheitsverträglichkeit gibt.

Gemeinsam mit Wolfgang Blüher vom Arbeitskreis Mobilfunk und der Ravensburger Ortsgruppe des [BUND](#) setzt sich die Selbsthilfegruppe, in der Menschen mit verschiedenen Umwelterkrankungen organisiert sind, für eine solche Schutzzone ein. Anke Bay könnte sich vorstellen, dass die Stadt ihr und ihren Leidensgenossen ein Grundstück für ein „Tiny Village“ (auf deutsch in etwa „winziges Dorf“) zur Verfügung stellt. Für kleine, möglicherweise mobile Häuschen mit abgeschirmten Versorgungskanälen im Boden für Wasser, Abwasser, Wärme und Strom. In einem Versorgungshaus müssten die Heizanlage und Waschmaschine sowie Telefon und Internet untergebracht werden. Ideal wäre ein Anschluss an den ÖPNV und ein Gemeinschaftshaus für Treffen.

Aber ist das realistisch? Baubürgermeister [Dirk Bastin](#) ist prinzipiell offen für alles, würde es aber bevorzugen, innerhalb der Stadt Schutzräume zu schaffen, um kranke Menschen nicht an den Rand zu drängen. Zumal auch die Landwirtschaft auf 5G-Technologie setzen will und es unwahrscheinlich ist, dass beispielsweise in den Ortschaften viele weiße Flecken übrigbleiben. „Es wäre sicher sinnvoller, die Häuser oder Wohnungen so abzuschirmen, dass die Menschen auch mitten in der Stadt sicher leben können.“ Die Stadt könnte dann beispielsweise Anleitungen geben, wie sich jeder einzelne schützen kann. Wichtig seien auch geschützte Bereiche in öffentlichen Einrichtungen wie zum Beispiel Krankenhäusern.

Stadt will „Gestalter“ sein und nicht zum „Getriebenen“ werden

Indem die Stadt sich als Modellkommune bewirbt, will sie zum „Gestalter“ und nicht zum „Getriebenen“ einer technologischen Entwicklung werden, die früher oder später ohnehin bundesweit eingeführt wird. Das soll dadurch erfolgen, dass öffentliche Liegenschaften und Gebäude, vor allem wohl Straßenlaternen, zu Mobilfunksendern aufgerüstet werden. Der Mobilfunkstandard, für den die bundesweiten Lizenzen derzeit versteigert werden, ermöglicht in Zukunft mobile Internetanbindungen in Gigabit-Geschwindigkeit, die beispielsweise für autonomes Fahren und die Kommunikation von Maschinen untereinander genutzt werden können.

Gesundheitliche Risiken minimieren

Um den Prozess wissenschaftlich zu begleiten, hat die Stadt Ravensburg mit einem Konsortium einen Förderantrag gestellt für ein europäisches Forschungsprojekt. Wissenschaftliche Projektpartner sind unter anderem die Medizinische Universität Wien und die Hochschule der Medien Stuttgart. Beim Projekt geht es um die wissenschaftliche Begleitung des 5G-Ausbaus unter technischen und medizinischen Aspekten. Ziel sei unter anderem die Entwicklung von transnationalen Strategien zur Entwicklung von Lösungen, Produkten und Services, die dazu beitragen sollen, negative gesundheitliche Auswirkungen bei Einführung neuer Technologien zu minimieren. Bei der Errichtung strahlungsarmer Räume und Zonen zur Minimierung gesundheitlicher Risiken sollen

lokale Akteure und Gruppen beteiligt werden. Bastin denkt dabei vor allem an die Selbsthilfegruppe für Umweltkranke, den Arbeitskreis Mobilfunk und den BUND. „Die Zusammenarbeit läuft wirklich sehr gut und auf Augenhöhe.“ Geplanter Projektstart ist September 2019, sofern der Förderantrag bewilligt wird.

Kommentare:

Josef H.
07.04.2019 (22:18 Uhr)

Solange die TELECOM mitbietet und zum Zuge kommt kann man sicher sein das es genügend weiße Flecken gibt wo keine Strahlenbelastung auftritt.

Heidi S.
06.04.2019 (09:03 Uhr)

Für elektrosensible Menschen sollte auf jeden Fall eine Lösung gefunden werden. Es werden jedoch vermutlich weit mehr als 25 Bürger von der neuartigen Mobilfunk-Strahlung negativ betroffen sein. Allein Ravensburg hat bereits über 50000 Einwohner - Tendenz steigend. Es wird interessant zu sehen, welche medizinischen Auswirkungen die Medizinische Universität Wien feststellen kann.